Die Halbinsel Eiderstedt

–

Geographische Strukturen

Susanne Fröhlich

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Physisch-geographische Rahmenbedingungen 1

2.1 Entstehung der Halbinsel Eiderstedt – „Deus mare, frisia litora fecit“ 1

2.2 Böden 3

2.3 Klima 5

3 Siedlungsgeographie 6

3.1 Historische Besiedlung 6

3.2 Heutige Siedlungsstruktur 7

4 Wirtschaftsgeographie 8

4.1 Landwirtschaft 9

4.2 Fischerei 10

4.3 Tourismus 10

5 Fazit 11

6 Literaturverzeichnis 12

Anhang 14

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Nacheiszeitlicher Meeresspiegelanstieg für die südliche Nordsee 14

Abb. 2: Schema einer Poldertreppe 14

Abb. 3: Klimadiagramm von St. Peter-Ording 15

Abb. 4: Der Rote Haubarg bei Witzwort 16

Abb. 5: Halbinsel Eiderstedt – Bodennutzung und Küstenschutz 16

Abb. 6: Besiedlung Eiderstedts in der römischen Kaiserzeit 17

Abb. 7: Besiedlung Eiderstedts im frühen Mittelalter 17

Abb. 8: Rekonstruktion der im 11./12. Jahrhundert errichteten Warft Hundorf 17

Abb. 9: Deiche, Meereseinbrüche, Warften und Kirchen in Eiderstedt 18

Abb. 10: Halbinsel Eiderstedt - Siedlungen und Verkehrswege 18

Abb. 11: Bevölkerung der Halbinsel Eiderstedt 19

Abb. 12: Beschäftigungsstruktur der Gemeinden mit über 50 Arbeitsplätzen 19

Abb. 13: Das erste Hotel in Sankt Peter-Ording 20

Abb. 14: Strandleben um 1900 in Sankt Peter-Ording 20

Abb. 15: Standorte von Schiffahrtsunternehmen 21

Tab. 1: Durchschnittliche Anzahl der Niederschlags- und Schneedeckentage sowie durchschnittlicher Partialdruck des Wasserdampfes in St. Peter-Ording 15

1 Einleitung

Die vorliegende Hausarbeit „Die Halbinsel Eiderstedt – Geographische Strukturen“ wurde im Rahmen der Vorbereitungen für die Projektstudie Nordfriesland (6. bis 15. Juni 2003) verfasst und bietet einen Überblick zu physisch- und kulturgeographischen Eigenschaften des Gebietes. Die Arbeit ist in drei Hauptabschnitte gegliedert. Zunächst werden allgemeine physisch-geographische Gegebenheiten erläutert. Es folgt eine Darstellung der historischen und aktuellen Besiedlung der Halbinsel, bevor abschließend die Strukturen der regionalen Wirtschaft diskutiert werden.

Eiderstedt liegt an der Westküste Schleswig-Holsteins im Kreis Nordfriesland. Die Halbinsel erstreckt sich etwa 30 km in Ost-West-Richtung und 15 km in Nord-Süd-Richtung und ist rund 340 km² groß (vgl. Pott 1995, S. 76). Das Gebiet liegt zwischen Dithmarschen sowie den Küsten und Inseln Nordfrieslands im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer. Während die Grenze des Naturraums im Norden, Westen und Süden durch den Verlauf der Küste definiert ist, wird die Ostgrenze durch das Zusammentreffen von Marsch und Geest bestimmt. Diese Linie verläuft vom Porrenkoog westlich von Husum nach Schwabstedt, von dort nach Seeth und Drage am Westrand der Geestinsel Stapelholm und schließlich über die Eiderabdämmung bei Nordfeld zur Nordspitze der Lundener Nehrung an der Eider (vgl. www.umwelt.schleswig-holstein.de).

2 Physisch-geographische Rahmenbedingungen

Die folgenden Unterkapitel behandeln die naturräumlichen Grundlagen für das Leben und Wirtschaften auf der Halbinsel Eiderstedt. Nach einer einleitenden Darstellung der Entstehung des Gebietes seit dem Ende der letzten Eiszeit werden Entwicklung und Beschaffenheit der Marschböden diskutiert. Diese typischen Böden stehen in engem Zusammenhang mit der Genese des Festlandes und prägen die landwirtschaftlichen Strukturen der Halbinsel in entscheidendem Maße. Den Abschluß bildet eine Betrachtung der Klimaelemente Temperatur und Niederschlag.

2.1 Entstehung der Halbinsel Eiderstedt – „Deus mare, frisia litora fecit“

Obwohl das Gebiet der heutigen Halbinsel Eiderstedt nicht von den Eisschilden der Weichsel-Eiszeit bedeckt war (vgl. Haversath 1997, S. 21), wurde der Küstenverlauf in dieser Region seit dem Ende der pleistozänen Kaltzeiten grundlegend umgestaltet. Bedingt durch den postglazialen eustatischen Meeresspiegelanstieg gab es mehrere

Transgression der Nordsee, die wiederholt von Regressionsphasen unterbrochen wurden. Insgesamt stieg in den vergangenen 10.000 Jahren der Meeresspiegel der Nordsee um über 50 m an und es kam zu gewaltigen Landverlusten (vgl. Abb. 1).

Im Atlantikum vor etwa 7000 Jahren war der heutige Verlauf der schleswig-holsteinischen Westküste bereits in ihren Grundzügen angelegt. Die Halbinsel Eiderstedt, die im Bereich der Watten- und Marschenküste liegt, war jedoch bis in die jüngste Vergangenheit einem kontinuierlichem Wandel unterworfen. Die „Feingestaltung“ des Küstenverlaufs ist in erster Linie auf das Wirken der Gezeiten zurückzuführen, da Meeresströmungen durch Akkumulation und Erosion von marinen Feinsedimenten eine ständige Umgestaltung bewirken. Durch gezeitenbedingte Aufschlickung bei günstigen Strömungsverhältnissen kann es zur Erhöhung des Wattbodens kommen. Wenn ein Areal nicht mehr vom mittleren Tidehochweasser überflutet wird, wird es zur Marsch. Junge Marschgebiete liegen bis zu 1,5 m über N.N. und werden deshalb auch als Hochland bezeichnet. Die Altmarsch in größerer Entfernung von der Küste ist dagegen durch Absackung stärker verdichtet und liegt z. T. unter dem Meeresspiegel. Da diese Gebiete häufig vernässen, können im sog. Sietland Moore entstehen (vgl. Pott 1995, S. 13 ff).

Die Halbinsel Eiderstedt bestand ursprünglich aus mehreren separaten Marschgebieten. Im Schutz der Geestinsel Heversande, die nordwestlich vom heutigen Sankt Peter-Ording lag, kam es zu Schlickakkumulation und es entstanden mehrere Haken und Nehrungen, die im Inneren der heutigen Halbinsel teilweise noch zu erkennen sind – die Ortschaften von Ording bis Kaharinenheerd liegen beispielsweise auf einer solchen ehemaligen Nehrung. Schließlich bildete sich östlich der Geestinsel ein zusammenhängendes und relativ stabiles Marschgebiet. Der Ostteil der Halbinsel Eiderstedt entstand ebenfalls durch Verlandung, in diesem Falle ausgehend von einem Strandwall, der sich von Witzwort nach Norden bis zum Lundenberger Sand erstreckte. Diese beiden Marschinseln wurden von einer breiten Meeresbucht getrennt, die schließlich zu einem Moor verlandete. Sturmfluten und der fortschreitende Meeresspiegelanstieg waren jedoch eine ständige Bedrohung für das Festland. So wurde beispielsweise im 1. Jahrtausend n. Chr. die Nehrung zwischen Tating und Garding zerstört, und auch zwischen der Tümlauer Bucht und Vollerwiek öffnete sich ein breiter Wattstrom (vgl. www.umwelt.schleswig-holstein.de).

Um Siedlungen und landwirtschaftliche Nutzflächen vor den Naturgewalten zu schützen, begann man im 11. Jahrhundert mit der Eindeichung der Marschgebiete. Damals bestand die heutige Halbinsel aus den drei separaten Inseln Utholm, Everschop und Eiderstedt, die im Laufe der Jahrhunderte durch Maßnahmen der Landgewinnung zusammenwuchsen (vgl. Rumler 1997, S. 316). Durch verheerende Sturmfluten kam es wiederholt zu großen

Landverlusten, doch ab 1500 konnte dem Meer durch verbesserte Deichbautechniken dauerhaft Festland abgerungen werden (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 337).
Die typische Maßnahme der Landgewinnung, die auf der Halbinsel Eiderstedt eingesetzt wurde, ist die Anlage von Kögen. Zunächst wurden in Küstennähe Lahnungen errichtet, um die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers zu vermindern und so die Akkumulation von Sedimenten zu fördern. Sobald das Vorland hoch genug über das mittlere Tidehochwasser hinausgewachsen war, wurde es durch Deiche befestigt und konnte somit dauerhaft genutzt werden (vgl. Leser 1997, S. 561). Vor allem im Norden Eiderstedts dokumentieren zahlreiche Ortsnamen mit der Endung „koog“ die Entstehungsgeschichte des Festlandes (vgl. Abb. 10). Der heutige Küstenverlauf entstand schließlich im 20. Jahrhundert, nachdem im Dritten Reich zur „Schaffung von neuem Lebensraum“ mehrere Großprojekte verwirklicht worden waren[1] (vgl. Fründt 2001, S. 56 f).
Da seit den 1980er Jahren an der gesamten nordfriesischen Küste kein Neuland mehr gewonnen wird, dienen die Deichbaumaßnahmen gegenwärtig der Erhaltung der bestehenden Küstenline. Auch Eiderstedt ist vollständig von sturmflutsicheren Winterdeichen umschlossen (vgl. Abb. 5), die ebenso wie das Eidersperrwerk einen wichtigen Betrag zum Küstenschutz leisten (vgl. www.umwelt.schleswig-holstein.de). Dennoch zeigen katastrophale Ereignisse wie die Sturmflut von 1962, die weite Teile Hamburgs überschwemmte und circa 300 Menschenleben forderte (vgl. Fründt 2001, S. 48), dass trotz des technischen Fortschritts im 20. Jahrhundert der Küstenverlauf der Nordsee nicht als endgültig betrachtet werden kann. Insbesondere ist zu beachten, dass der nacheiszeitliche Meersspiegelanstieg bis heute anhält. Zwar war der Anstieg mit rund 15 cm in den vergangenen 100 Jahren relativ gering, doch ist zu erwarten, dass sich die Transgression in Zukunft durch den anthropogen verursachten Treibhauseffekt und die damit verbundene thermische Ausdehnung der Meere beschleunigen wird (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 328).

2.2 Böden

Die Marschböden der Halbinsel Eiderstedt sind typisch für die Bodenregion des Küstenholozäns. Die Pedogenese setzt auf marinen Feinsedimenten der Nordsee (Feinsand, Ton, Schluff) ein, sobald Küstenbereiche durch Akkumulation über das mittlere Gezeitenhochwasser hinauswachsen und das Ausgangsmaterial den Prozessen der Verwitterung ausgesetzt ist. Die Entstehung der Marschböden ist ein natürlicher Vorgang,

[1] Tümlauer Koog 1933, Finkhaushalligkoog 1934, Uelvesbüller Koog 1934, Nordheverkoog 1935

der jedoch – wie auch in Eiderstedt geschehen – durch Maßnahmen der Landgewinnung beschleunigt werden kann (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 258 f, 277).

Nach der Eindeichung wird die salzhaltige Seemarsch besser durchlüftet und es kommt zu Entwässerung und Auswaschung von Natriumchlorid. Die Böden der Jungmarsch enthalten noch viel Kalk und sind deshalb fruchtbare Standorte für den Ackerbau. Nutzungsbedingter Kalkentzug führt jedoch allmählich zu Versauerung und zur Ausbildung von Tonanreicherungshorizonten (vgl. Haversath 1997, S. 47). Die Entwicklung von der Rohmarsch über die Kalkmarsch zur Kleimarsch und schließlich zur Knickmarsch ist daher mit einem Rückgang der Erträge verbunden. Ältere Marschgebiete, die durch Sackungserscheinung deutlich niedriger liegen als jüngere Köge und häufig nur schwer entwässert werden können, sind daher für den Ackerbau ungeeignet und werden in erster Linie als Weideland genutzt (vgl. Abb. 2). Obwohl Marschgebiete im allgemeinen nur eine sehr geringe Reliefenergie von wenigen Metern aufweisen, spiegeln sich die unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten der jungen und der alten Marsch somit deutlich in der landwirtschaftlichen Nutzung wider (vgl. Pott 1995, S. 23 ff).

Ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der semiterrestrischen Marschböden ist der hohe Grundwasserstand, der mit den Gezeiten starken Schwankungen unterworfen ist. Durch den Einfluss des Salzwassers entstehen typische Ionenbeläge, die schließlich zur Ausbildung von eisen-, mangan- und schwefelhaltigen Schichten führen (vgl. Leser 1997, S. 495). Das charakteristische Bodenprofil A – G_o – G_r der Marschböden besteht aus einem Mineralbodenhorizont, einem Oxidationshorizont im Schwankungsbereich des Wasserspiegels und einem Reduktionshorizont, der ständig dem Einfluss des Wassers ausgesetzt ist (vgl. Semmel 1993, S. 26 ff).

Die Eiderstedter Marschböden sind günstige Standorte für die Landwirtschaft: Da die Marsch bis zu 1 m über NN liegt, gibt es vor allem in den jüngeren Bereichen der Halbinsel kaum Probleme mit der Entwässerung der Köge. Mit Ausnahme der Nehrungen und der Dünengebiete weisen die Böden Ertragsmesszahlen von über 60 auf und sind deshalb für den Ackerbau und als Gründland gleichermaßen geeignet (vgl. www.umwelt.schleswig-holstein.de). Dennoch kommt es auch in Eiderstedt zur typischen Differenzierung von alten und jungen Kögen hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Nutzung: Das Landesinnere wird hauptsächlich als Weideland für die Viehzucht genutzt, während an der West- und Nordküste der Halbinsel zwischen Binnen- und Hauptdeich auf Böden mit guter bis sehr guter Qualität Ackerbau betrieben wird (vgl. Abb. 5).

2.3 Klima

Das Klima Eiderstedts ist durch die exponierte Lage der Halbinsel in der Nordsee geprägt. Die Maritimität des Klimas ist besonders ausgeprägt, da bei zonal ausgerichteter Zirkulation Westwinde überwiegen und diese aufgrund des sehr geringen Reliefs nahezu ungehindert ins Landesinnere vordringen können (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 48 f, 334). Die folgende Betrachung einzelner Klimaelemente bezieht sich auf die Klimastation des Deutschen Wetterdienstes in Sankt Peter-Ording, die aufgrund der einheitlichen Topographie und der relativ geringen Größe der Halbinsel als exemplarisch für das gesamte Gebiet gelten kann.

Bedingt durch die Maritimität des Klimas ist die Jahresamplitude der Temperatur mit 16 °C relativ gering. Zudem wird sowohl die geringste Monatstemperatur als auch die höchste Monatstemperatur später als an kontinental gelegenen Standorten erreicht: Der Februar ist mit 0,4 °C der kälteste Monat, der August mit 16,4 °C der wärmste (vgl. Abb. 3). Diese Verzögerung ist auf die mäßigende Wirkung der im Sommer relativ kühlen und im Winter relativ warmen Wassermassen der Nordsee zurückzuführen, die eine rasche Änderung der Lufttemperatur im Frühjahr bzw. im Herbst verhindert. Weil das Meer im Winter als Wärmespeicher fungiert, ist die Frostanfälligkeit und die Zahl der Schneedeckentage in küstennahen Gebieten im allgemeinen gering. Trotz der milden Winter ist die Jahresdurchschnittstemperatur von 8,3 °C relativ niedrig, da auch im Sommer keine sehr hohen Temperaturen erreicht werden (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 50 ff).

Die jahreszeitliche Verteilung des Gesamtniederschlages von 755 mm ist charakteristisch für Stationen an der deutschen Nordseeküste (vgl. ebd., S. 61 f). Februar, März und April sind mit 36, 38 bzw. 41 mm Niederschlag die trockensten Monate des Jahres, während von August bis November mit 79 bis 93 mm deutlich höhere Niederschläge fallen. Auffällig ist die Ausprägung zweier separater Maxima im August (88 mm) und im November (93 mm) (vgl. Abb. 3). Die Zahl der Regentage mit über 1 mm Niederschlag nimmt im Spätsommer und Herbst ebenfalls zu, doch dieser Anstieg ist nicht proportional zur Zunahme der Niederschlagsmenge. Das Sommermaximum ist daher offensichtlich nicht auf eine gesteigerte Niederschlagshäufigkeit, sondern auf eine höhere Ergiebigkeit der einzelnen Niederschlagsereignisse zurückzuführen. Im Juli und August ist der Partialdruck des Wasserdampfes in der Luft besonders hoch, so dass viel Wasser „zum Abregnen“ zur Verfügung steht (vgl. Tab. 1). Zudem trägt die Gewitterkonvektion im Hochsommer zu besonders ausgiebigen Niederschlägen bei. Das zweite Maximum ist dagegen auf die charakteristische Temperaturdifferenz von Luft und Meer im Herbst zurückzuführen. Da das Oberflächenwasser sich langsamer abkühlt als angrenzende Luftschichten und

deshalb wärmer ist, wird das atmosphärische Gleichgewicht gestört und es kommt zu vertikalen Luftbewegungen, die Niederschläge auslösen können. Im Frühjahr herrschen gegenteilige Verhältnisse, so dass deutlich weniger Regen fällt (vgl. Liedtke und Marcinek 2002, S. 58 ff).

3 Siedlungsgeographie

Wie in allen Marschgebieten stehen Erschließung und Besiedlung auch auf der Halbinsel Eiderstedt in engem Zusammenhang mit der Entstehung des Festlandes. An der Gezeitenküste werden die Lebensbedingungen des Menschen in besonderem Maße von der sich ständig wandelnden Natur bestimmt, so dass ein Verständnis der aktuellen Siedlungsmuster ohne die Betrachtung der historischen Entwicklung unmöglich ist (vgl. Meier 1996, S. 245). Aus diesem Grund werden im Folgenden zunächst wesentliche Phasen von Siedlungsgründungen seit der römischen Kaiserzeit erläutert, bevor eine Darstellung der heutigen Situation erfolgt.

3.1 Historische Besiedlung

Der relativ hoch gelegene Südteil der Halbinsel Eiderstedt wurde bereits um die Zeitenwende besiedelt (vgl. Abb. 6). Aufgrund des noch relativ niedrigen Meeresspiegels (vgl. Abb. 1) war die Gefahr von Sturmfluten vergleichsweise gering, so dass vor allem höher gelegene Uferwälle, Nehrungen und Dünen sowie noch nicht vermoorte Teile des Sietlandes als Standorte für permanente Siedlungen geeignet waren. Bereits im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden durch künstliche Erhöhung der Wohnplätze Wurten, die einen gewissen Schutz vor Sturmfluten boten (vgl. Meier 1996, S. 253 f).

Nachdem die Besiedlung Eiderstedts während der Völkerwanderung vorübergehend unterbrochen wurde, kam es im 7. und 8. Jahrhundert erneut zur Landnahme durch bäuerliche Bevölkerungsgruppen. Im Vergleich zur römischen Kaiserzeit hatten sich die Bedingungen in den Altmarschgebieten jedoch verschlechtert, da das Sietland nun stark vermoort war. Die Wurten konzentrierten sich nun in erster Linie auf natürlichen Geländeerhebungen, die wie schon in früheren Jahrhunderten mit Klei- und Mistaufträgen befestigt und ausgebaut wurden (vgl. Abb. 8). Obwohl ab dem 7. Jahrhundert auch im nördlichen Eiderstedt Siedlungen entstanden, war die Gesamtfläche der besiedelten Marsch im frühen Mittelalter insgesamt geringer als um die Zeitenwende (vgl. Abb. 7).

Im hohen Mittelalter begann in Eiderstedt der planmäßige Landesausbau, da für die wachsende Bevölkerung zusätzliche Siedlungsfläche benötigt wurde. Zum einen wurde

durch Eindeichung der Seemarschen neues Festland gewonnen, doch auch die Erschließung der bislang ungenutzten Moore spielte eine große Rolle. Vor allem im Norden der Halbinsel wurden große Areale junger Seemarsch besiedelt. Zunächst wurden in der inselartigen, durch Priele zerschnittenen Region in unregelmäßiger Streulage Warften errichtet, die gegen die zunehmende Sturmflutgefahr mehrfach erhöht werden mussten und zusätzlich durch ringförmige Deiche geschützt wurden. Durch den Zusammenschluss mehrere eingedeichter Areale entstanden schließlich relativ große Köge[2] (vgl. Abb. 9).

Im späten Mittelalter kam es durch verheerende Sturmfluten zu großen Landesverlusten im Norden der Halbinsel, doch konnten ab dem 14. Jahrhundert große Teile des verlorenen Landes zurückerobert werden. Diese späte Phase des Landesausbaus ist durch die Anlage von regelmäßigen Reihenblockfluren gekennzeichnet, die sich deutlich von den früheren ungeplanten Strukturen unterscheiden. Auch im südlichen und zentralen Eiderstedt wurden Deiche zum Schutz des Festlandes gebaut, allerdings lag hier der Schwerpunkt auf der Binnenkolonisation des vermoorten Sietlandes. Die typische Siedlungsform in dieser Region waren Marschhufensiedlungen mit hofanschließenden Streifenfluren (Meier 1996, S. 266 ff).

Die Kolonisation der Marsch und die Neulandgewinnung wurden in der Neuzeit fortgesetzt, bis schließlich das gegenwärtige Siedlungsmuster entstanden war (vgl. Liedkte und Marcinek 2002, S. 333). Da Mitte des 19. Jahrhunderts in Eiderstedt der Ackerbau durch die extensivere Mastwirtschaft verdrängt wurde und deshalb weniger Arbeitskräfte benötigt wurden (vgl. Kap. 4.1), kam es in den ländlichen Gebieten der Halbinsel zu einer negativen Bevölkerungsentwicklung. Dieser Trend wurde durch die Flüchtlingsströme des 2. Weltkrieges vorübergehend unterbrochen und setzte sich dann vor allem in den kleinen Gemeinden fort, so dass viele historische Dorfstrukturen bis heute erhalten sind (vgl. Boeckmann o. J., S. 106).

3.2 Heutige Siedlungsstruktur

Heute leben in Eiderstedt rund 17.000 Menschen und die Halbinsel hat eine sehr niedrige Bevölkerungsdichte von etwa 50 Einwohnern je km². Über die Hälfte der Bevölkerung konzentriert sich in den drei Gemeinden Tönning (5038 EW), Sankt Peter-Ording (4058 EW) und Garding (2736 EW), außerdem sind Oldenswort (1300 EW), Tating (969 EW)

[2] z. B. Westerhever-, Osterhever- und St. Johannis-Koog

und Tetenbüll (676 EW) relativ groß. Die zwölf übrigen Gemeinden, die zum Amt Eiderstedt gehören, haben weniger als 200 Einwohner[3] (vgl. www.destatis.de; Abb. 11).
Die meisten planmäßig angelegten Siedlungen des Mittelalters und der Neuzeit gehören auch heute noch zu den kleinsten Dörfern der Halbinsel. Dies ist in erster Linie auf das begrenzte Arbeitsplatzangebot in den ländlich geprägten Regionen zurückzuführen. Ortschaften, die im 19. Jahrhundert bereits relativ groß waren, profitierten dagegen von der Entwicklung des Fremdenverkehrs und entwickelten sich zu regionalen Zentren mit guter Infrastruktur (vgl. Boeckmann o.J., S. 104 ff).
Tönning war lange Zeit der wichtigste Ort der Halbinsel. Der Hafen lag günstig am Ufer der Eider in geringer Entfernung von der offenen See und war eine wichtiger Umschlagplatz für den regionalen, nationalen und internationalen Handel. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Hafen seine Bedeutung für das wirtschaftliche Leben jedoch weitgehend verloren. Zwar ist die Küstenfischerei mit kleinen Kuttern trotz der Konkurrenz von internationalen Fabrik- und Spezialschiffen auch heute noch von großer Bedeutung für die Wirtschaft der Region, doch nach der Fertigstellung des Eidersperrwerks 1973 wurden zahlreiche Liegeplätze von Schiffen von Tönning in den Binnenhafen des Sperrwerks verlagert. Heute ist der Fremdenverkehr die wichtigste Einnahmequelle der Stadt (vgl. Fründt 2001, S. 203; www.katinger-watt-virtual.de).
Obwohl auch Sankt Peter-Ording heute in erster Linie vom Tourismus lebt, verlief die Entwicklung zum Fremdenverkehrsort hier völlig anders als in Tönning. Die Ortschaften Sankt Peter und Ording waren ursprünglich separate Fischerdörfer, die erst durch die Einnahmen aus dem Tourismus einen gewaltigen Aufschwung erfuhren und schließlich zu einer Gemeinde zusammenwuchsen. Als Zentrum des Fremdenverkehrs bietet Sankt Peter-Ording zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor und hat daher die meisten Arbeitsplätze von allen Gemeinden Eiderstedts (vgl. Kap. 4.3, Abb. 12).

4 Wirtschaftsgeographie

Die Halbinsel Eiderstedt ist traditionell ländlich geprägt und konnte diesen Charakter bis heute bewahren (vgl. Eckart 2001, S. 83). Die wichtigsten Säulen der regionalen Wirtschaft – Landwirtschaft, Fischerei und Fremdenverkehr – werden in den folgenden Unterkapiteln vorgestellt. Da insbesondere der Tourismus eine entscheidende Rolle spielt, werden am Beispiel von Sankt Peter-Ording die Entwicklung des Fremdenverkehrs und der damit verbundene Strukturwandel detailliert dargestellt.

[3] Stand 31.12.2001

Über 40 % aller Arbeitsplätze der Halbinsel Eiderstedt sind dem tertiären Sektor zuzuordnen. Auch Landwirtschaft und Fischerei sind nach wie vor von großer Bedeutung, während es im sekundären Sektor nur wenige Arbeitsplätze gibt: Je 1000 Einwohner entfallen weniger als 35 Beschäftigte auf das verarbeitende Gewerbe[4]. Mit ca. 9 % ist die Arbeitslosenquote Eiderstedts im landesweiten Vergleich relativ gering[5] (vgl. www.statistik-sh.de).

4.1 Landwirtschaft

Die Bauern der Eiderstedter Marsch gelten traditionell als unabhängig und wohlhabend. Dieser Wohlstand ist in den typischen Bauernhäusern, den sog. Haubargen verkörpert, von denen heute noch etwa 60 Stück erhalten sind (vgl. Abb. 4). Die Bauweise wurde zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert von holländischen Entwässerungsspezialisten eingeführt. Ein Haubarg besteht im wesentlichen aus einem großen zentralen Raum, in dem Heu und Stroh aufbewahrt wurden. Darum gruppierten sich die Wohnräume der Bauern und der Knechte und Mägde sowie die Ställe. Ein typisches Element ist das gewaltige Reetdach, das an drei Seiten fast bis auf den Boden reicht. Die Bauweise der Haubarge war an die Bedingungen in der Marsch angepaßt, da auf rechteckigem Grundriß viel Wohn- und Wirtschaftsraum entstand, ohne mit dem knappen Baumaterial verschwenderisch umzugehen. Außerdem wurden die Gebäude in Ständerbauweise errichtet, so dass sie den Sturmfluten relativ gut widerstanden, und die oberen Stockwerke boten den Bewohnern bei Überschwemmungen Zuflucht (vgl. Rumler 1997, S. 319 f).

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts löste die Viehzucht auf Fettweiden den Ackerbau als dominierende Wirtschaftsform ab. Über die Häfen von Tönning und Husum wurde das Vieh teilweise bis nach Großbritannien exportiert, und es entwickelten sich weitreichende Handelsbeziehungen (vgl. Fründt 2001, S. 194 f). Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen Jungviehmast und Milchwirtschaft weiter an Bedeutung (vgl. www.umwelt.schleswig-holstein.de). Heute wird mit durchschnittlich 150 bis 200 Rindern je 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche in Eiderstedt im deutschlandweiten Vergleich ein sehr hoher Wert erreicht, und Schweine- und Schafhaltung sind ebenfalls von großer Bedeutung für die regionale Wirtschaft (vgl. Eckart 2001, S. 214 f).

Insgesamt macht die landwirtschaftliche Nutzfläche über 75 % der Gesamtfläche Eiderstedts aus (vgl. www.statistik-sh.de). Bedingt durch die Dominanz der Viehzucht wird

[4] Stand 30.06.2000
[5] Stand 31.12.2000

nur ein geringer Flächenanteil für den Ackerbau genutzt, von dem wiederum über 50 % auf den Anbau von Futtermitteln entfallen (vgl. Eckart 2001, S. 232).

4.2 Fischerei

Auch die Halbinsel Eiderstedt wurde in den letzten Jahrzehnten vom Strukturwandel der maritimen Wirtschaft erfasst. Nach zahlreichen Rationalisierungsmaßnahmen und Standortverlagerungen des Schiffbaus in Billiglohnländer mussten viele Werften an Nord- und Ostsee schließen, so dass dieser Bereich im Vergleich zu den anderen deutschen Industriezweigen nur noch eine sehr begrenzte Rolle spielt. Bedingt durch die Konzentration auf große Hafenstandorte und den Trend zur Ausflaggung hat sich zudem die internationale Konkurrenz deutlich verstärkt (vgl. www.statistik-sh.de).

Trotz dieser negativen Entwicklung ist vor allem die Fischerei nach wie vor ein wichtiges Standbein der Wirtschaft Eiderstedts. Die Zeit der großen Fabrikschiffe in der Nordsee ist vorbei, und heute entfallen wieder fast 80 % der gesamten deutschen Fangmenge auf kleine Schiffe und Kutter. Da vor allem in der Küstenfischerei in den vergangenen Jahren hohe Erlöse erzielt wurden, ist die wirtschaftliche Lage der kleinen Fischereibetriebe in Nordfriesland im allgemeinen positiv zu beurteilen (vgl. www.statistik-sh.de).

Die Schiffahrtsunternehmen Eiderstedts konzentrieren sich an der West- und an der Südküste der Halbinsel entlang der Eider oder an der offenen See (vgl. Abb. 15).

4.3 Tourismus

Das Zentrum des Tourismus auf der Halbinsel Eiderstedt ist Sankt Peter-Ording. Der Wandel vom Fischerdorf zum Fremdenverkehrsort begann Ende des 19. Jahrhunderts und ist eng mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Gründerzeit verbunden. Durch die zunehmende Industrialisierung und das Wachstum der Städte spielten Zivilisationskrankheiten eine größere Rolle als zuvor und bei der reichen Oberschicht wurden Urlaubs- und Erholungsreisen immer beliebter. Zunächst kamen hauptsächlich Tagesgäste aus der näheren Umgebung mit dem Pferdefuhrwerk an die Sandstrände von Sankt Peter und Ording, doch als 1876 die Chaussee von Garding bis Tating ausgebaut wurde und 1877 das erste Hotel eröffnete, vergrößerte sich der Einzugsbereich rasch. Auch in der Folgezeit war der Ausbau der Verkehrswege wesentlich für die Entwicklung des Ortes. 1892 eröffnete die Bahnstrecke von Tönning nach Garding, 1904 wurde die Chaussee bis ans westliche Ende der Halbinsel verlängert, und 1932 wurde die Eisenbahn bis nach Sankt Peter ausgebaut (vgl. Arnold o. J., S. 12 ff).

Da die Landwirtschaft auf sandigen Böden nur geringe Erträge brachte, galten Sankt Peter und Ording bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als Armenhäuser Eiderstedts. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es jedoch zu einem kontinuierlichen Anstieg der Gästezahlen, so dass sich die wirtschaftliche Situation der Einwohner durch die zusätzliche Einnahmequelle deutlich verbesserte. Während und nach dem 2. Weltkrieg kam es vorübergehend zu einem drastischen Einbruch in der Tourismusbranche, doch Sankt Peter-Ording wurde 1949 als Heil- und 1958 als Schwefelbad anerkannt und entwickelte sich in der Nachkriegszeit zu einem beliebten Familien- und Kinderbad (vgl. Strandpost 2002, S. 3).

Durch den Aufschwung kam es zu einer rasanten Zunahme der Gäste- und Übernachtungszahlen, so dass in den 1960er Jahren weitgehend unkontrolliert Ferienhäuser und Hotels gebaut wurden. Außerdem gab es bedeutende Investitionen im Infrastrukturbereich, und auch der Dienstleistungsbereich und der Einzelhandel profitierte von den Feriengästen (vgl. Boeckmann o. J., S. 102 ff).

In den vergangen Jahrzehnten kam es zunehmend zu einer Saisonentzerrung im Tourismusgeschäft und der Fremdenverkehr stellt nun auch in den Wintermonaten eine sichere Einnahmequelle dar. Im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden Eiderstedts ist die Bevölkerungsentwicklung in Sankt Peter-Ording daher positiv (vgl. ebd., S. 110).

Heute ist Sankt Peter-Ording einer der bedeutendsten Urlaubsorte Deutschlands, der von seiner guten Erreichbarkeit und der Nähe zu großen Ballungszentren profitiert. Die Gemeinde kann jährlich etwa 200.000 Urlauber, 500.000 Tagesgäste und 2,3 Mio. Übernachtungen verzeichnen und es ist zu erwarten, dass die positive Entwicklung auch in Zukunft anhält (vgl. Strandpost 2002, S. 3).

5 Fazit

Die Halbinsel Eiderstedt ist eine Region in ständigem Wandel. Hier sind auf engem Raum vielfältige geographische Prozesse zu beobachten, durch deren Zusammenspiel die charakteristischen Eigenschaften des Gebietes entstehen. Zwischen physisch- und kulturgeographischen Faktoren treten zahlreiche Wechselwirkungen auf, und insbesondere bei der Betrachtung siedlungs- und wirtschaftsgeographischer Strukturen ist zu beachten, dass neben lokalen Gegebenheiten auch überregionale Entwicklungen eine entscheidende Rolle spielen. Trotz Anpassung an aktuelle Trends und Erfordernisse konnten dennoch viele typische Elemente bewahrt werden, so dass die Halbinsel Eiderstedt bis heute einen einzigartigen Kulturraum darstellt.

6 Literaturverzeichnis

Arnold, Oskar (ohne Jahr): Vom Badekarren zur Badekur – Einhundert Jahre Badewesen in Sankt Peter-Ording. In: Tourismus-Zentrale Sankt Peter-Ording (Hrsg.): 100 Jahre Nordseebad Sankt Peter-Ording. Ohne Ort, S. 102 - 112.

Boeckmann, Barbara (ohne Jahr): Begegnung mit einem liebenswerten Studienobjekt. In: Tourismus-Zentrale Sankt Peter-Ording (Hrsg.): 100 Jahre Nordseebad Sankt Peter-Ording. Ohne Ort, S. 12 - 19.

Eckart, Karl (Hrsg.) (2001): Deutschland. Gotha (=Perthes Länderprofile).

Fründt, Hans-Jürgen (2001): Nordseeküste Schleswig-Holstein. Bielefeld (= Reise Know-How Führer).

Haversath, Johann-Bernhard (1997): Deutschland – Der Norden. Braunschweig (= Das Geographische Seminar).

Kulke, Elmar (Hrsg.) (1998): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Gotha (= Perthes Geographie-Kolleg).

Leser, Hartmut (1997): Diercke-Wörterbuch Allgemeine Geographie. Braunschweig.

Liedtke, Herbert und Marcinek, Joachim (Hrsg.) (2002): Physische Geographie Deutschlands. Gotha (=Perthes Geographie-Kolleg).

Meier, Dieter (1996): Landschaftsgeschichte und Siedlungsmuster von der römischen Kaiserzeit bis ins Mittelalter in den Küstengebieten Eiderstedts und Dithmarschens. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 14, S. 245-276.

Pott, Richard (1995): Farbatlas Nordseeküste und Nordseeinseln – Ausgewählte Beispiele aus der südlichen Nordsee in geobotanischer Sicht. Stuttgart.

Rumler, Andreas (1997): Schleswig-Holstein – Kultur, Geschichte und Landschaft zwischen Nord- und Ostsee, Elbe und Flensburger Förde. Köln (= Dumont Kunst-Reiseführer).

Semmel, Arno (1993): Grundzüge der Bodengeographie. Stuttgart (= Teubner Studienbüchner Geographie).

Sträßer, Manfred (1993): Klimadiagramme und Klimadaten. Temperatur und Niederschlag im Zeitraum 1951 – 1980 (= Duisburger Geographische Arbeiten 10).

Diercke Weltatlas, 3. Auflage 1992, Braunschweig.

Strandpost 2002: 125 Jahre Seebad St. Peter-Ording, Sonderausgabe der Zeitung für Sankt Peter-Ording und Eiderstedt.

Internet (Download 7.3. – 20.3.2003)

Bundesanstalt für Arbeit (www.arbeitsamt.de)

Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (www.statistik-sh.de)

Statistisches Bundesamt (www.destatis.de)

InfoNet Umwelt Schleswig-Holstein (www.umwelt.schleswig-holstein.de)

Virtuelles Katinger Watt (www.katinger-watt-virtual.de)

Anhang

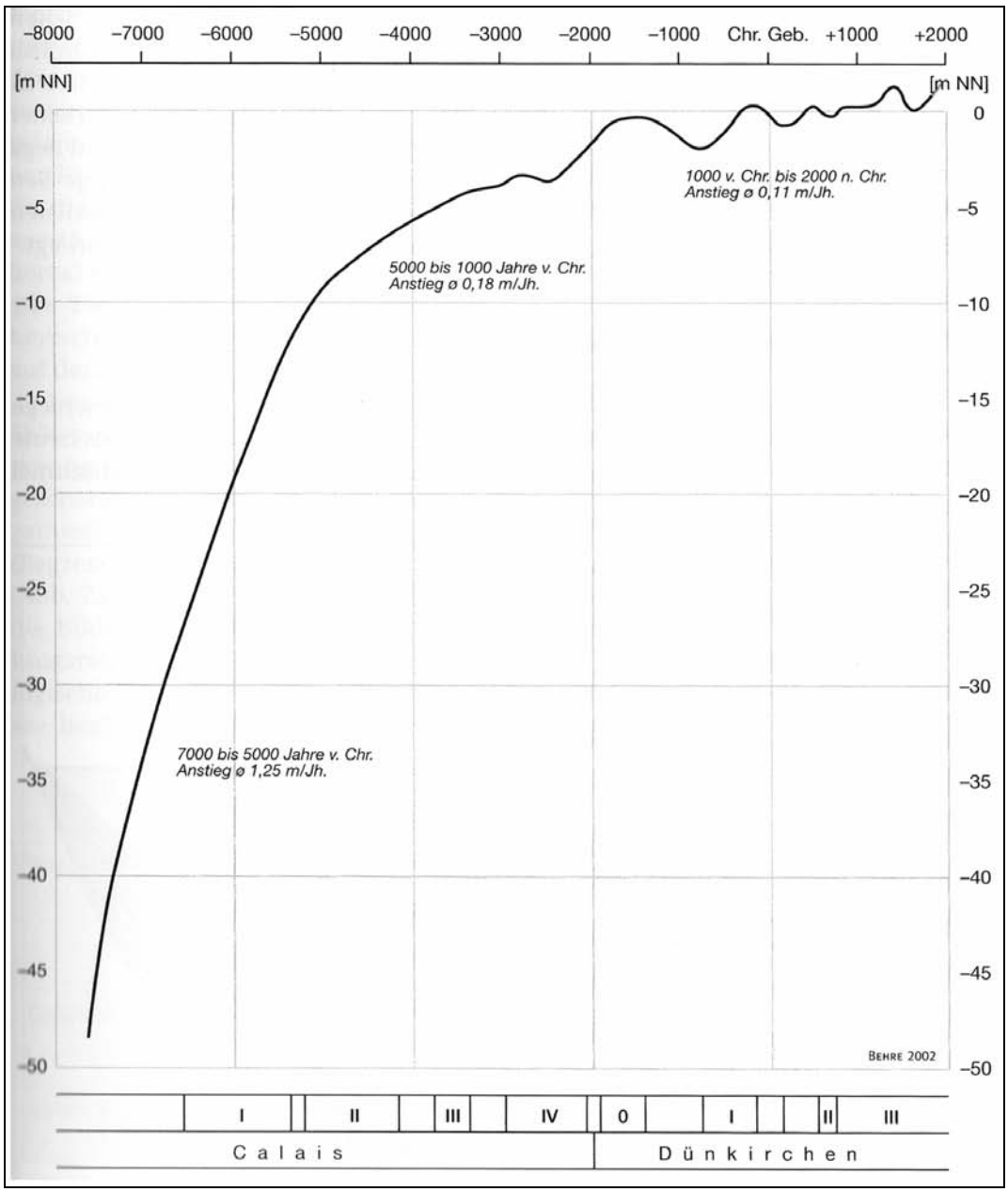

Abb. 1: Nacheiszeitlicher Meeresspiegelanstieg (mittleres Tidehochwasser) für die südliche Nordsee (Quelle: Liedtke und Marcinek 2002, S. 325)

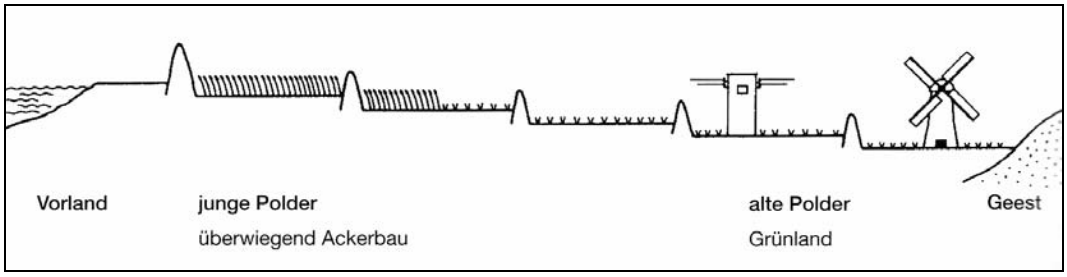

Abb. 2: Schema einer Poldertreppe (Quelle: Liedtke und Marcinek 2002, S. 338)

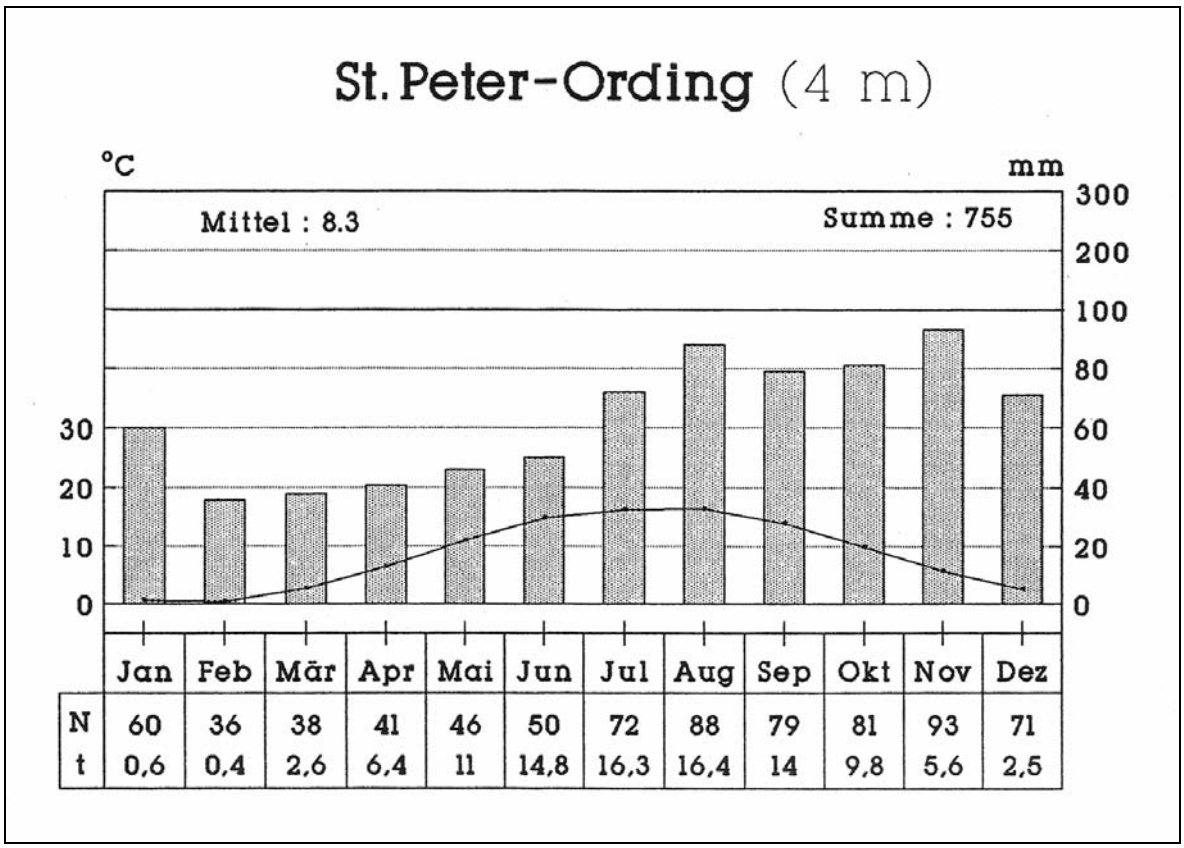

Abb. 3: Klimadiagramm von St. Peter-Ording, 54° 18’ N, 8° 39’ E
(Quelle: Sträßer 1993, S. 106)

Tab. 1: Durchschnittliche Anzahl der Niederschlags- und Schneedeckentage sowie durchschnittl. Partialdruck des Wasserdampfes in St. Peter-Ording, 54° 18’ N, 8° 39’ E

	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Summe
Tage mit >= 1 mm Niederschlag	12	8	8	9	8	8	11	12	12	12	14	13	129
Tage mit >= 0 cm Schneehöhe	10,4	10,5	5,6	0,6	-	-	-	-	-	-	0,4	4,4	31,9
Partialdruck des Wasserdampfes in hPa	6,0	5,8	6,5	8,0	10,4	13,1	14,7	15,0	13,1	10,7	8,3	6,8	-

(Quelle: Liedtke und Marcinek 2002, S. 56, 58, 70)

Abb. 4: Der Rote Haubarg bei Witzwort (Quelle: Rumler 1997, S. 320)

Abb. 5: Halbinsel Eiderstedt – Bodennutzung und Küstenschutz
(Quelle: Diercke Weltatlas 1992, S. 26)

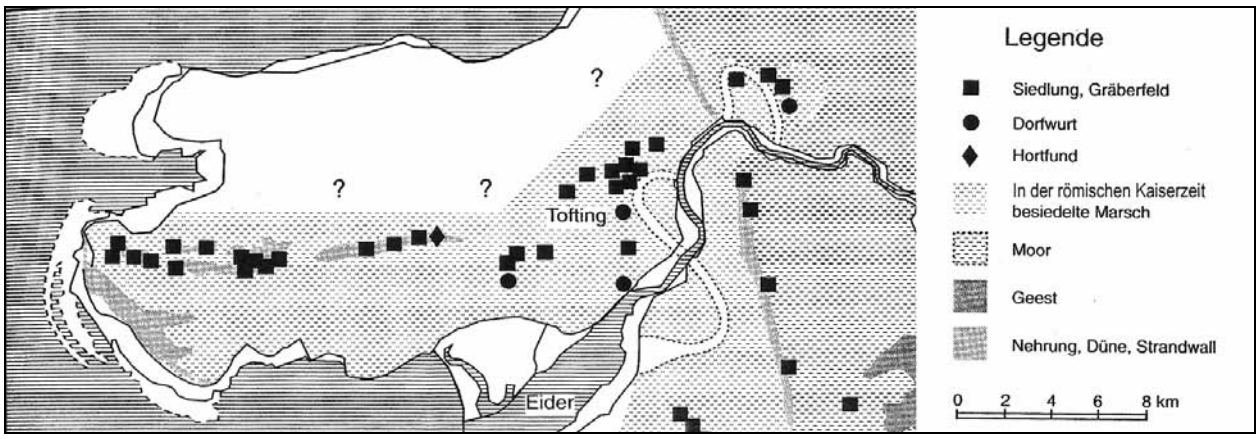

Abb. 6: Besiedlung Eiderstedts in der römischen Kaiserzeit (Quelle: Meier 1996, S. 249)

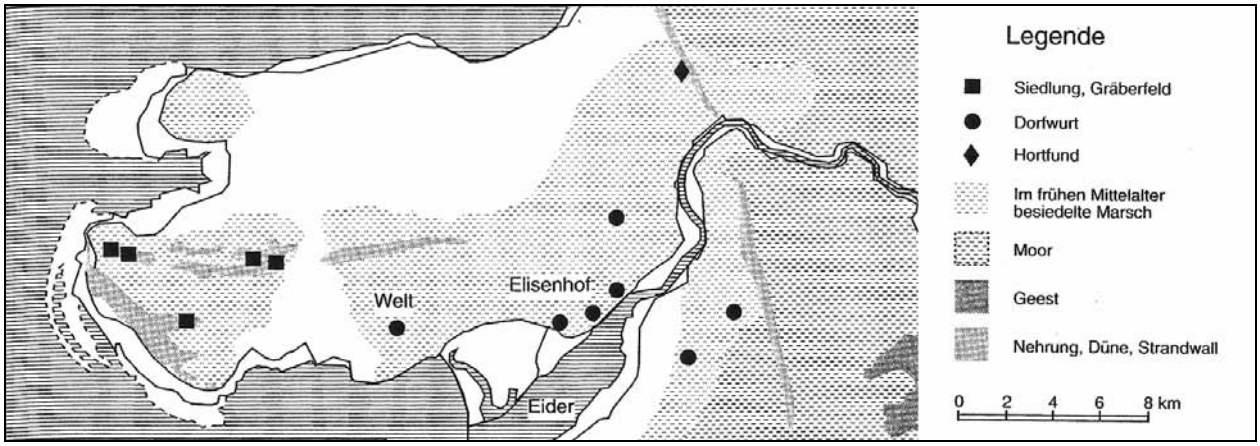

Abb. 7: Besiedlung Eiderstedts im frühen Mittelalter (Quelle: Meier 1996, S. 255)

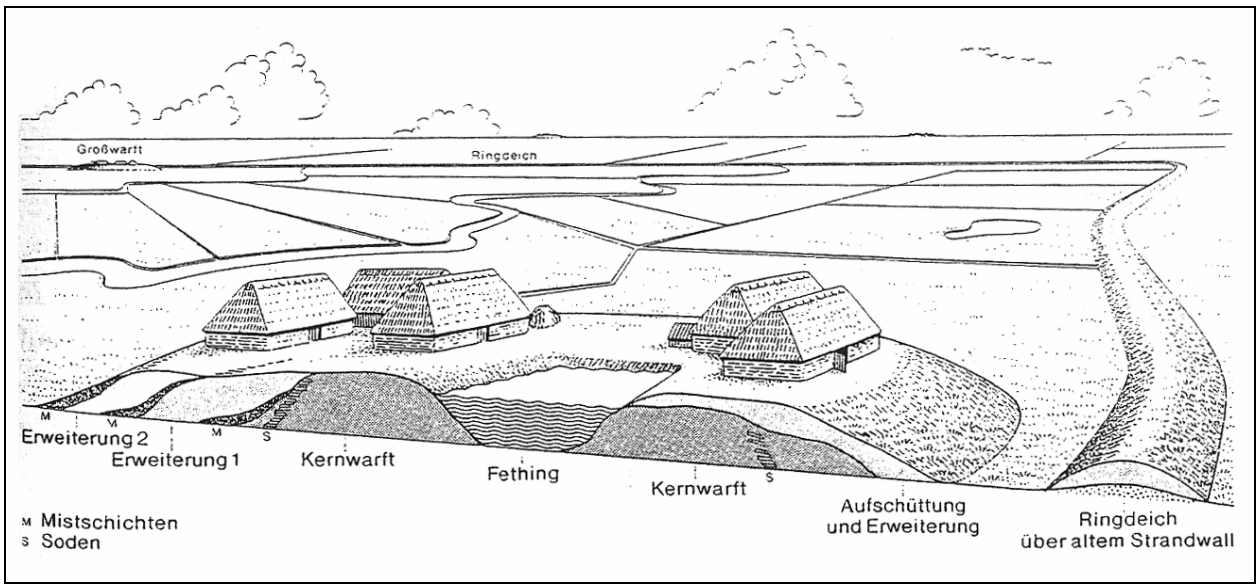

Abb. 8: Rekonstruktion der im 11./12. Jahrhundert errichteten Warft Hundorf in Eiderstedt (Quelle: Meier 1996, S. 263)

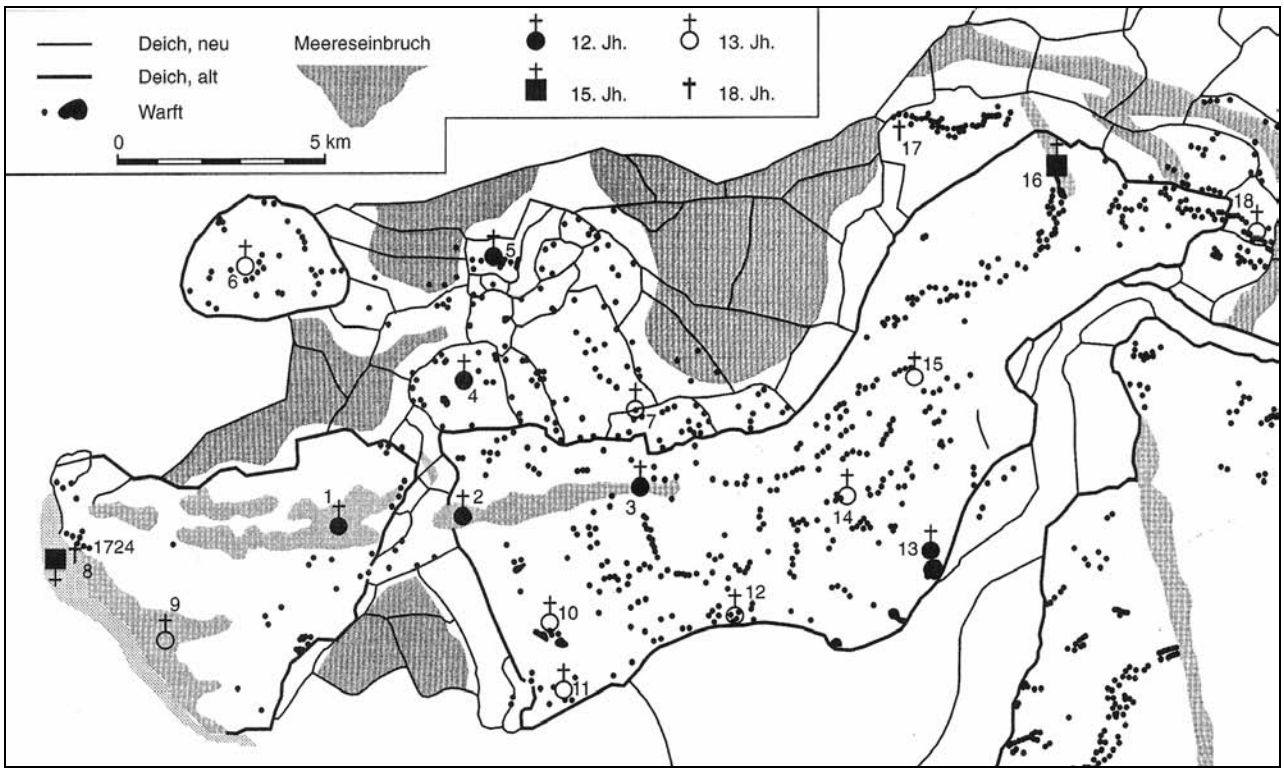

Abb. 9: Deiche, Meereseinbrüche, Warften und Kirchen in Eiderstedt
(Quelle: Meier 1996, S. 262)

1 Tating, 2 Garding, 3 Katharinenheerd, 4 Poppenbüll, 5 Osterhever, 6 Westerhever, 7 Tetenbüll, 8 Ording, 9 St. Peter, 10 Welt, 11 Vollerwiek, 12 Kating, 13 Tönning, 14 Kotzenbüll, 15 Oldenswort, 16 Witzwort, 17 Ülvesbüll

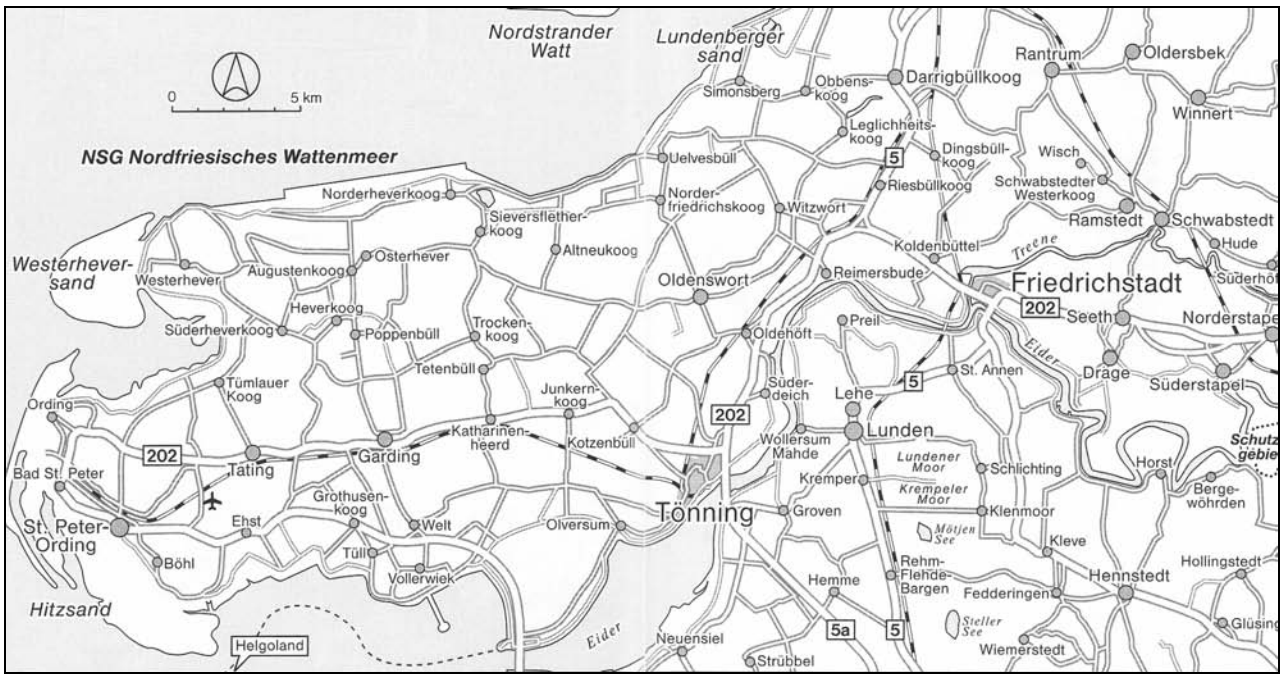

Abb. 10: Halbinsel Eiderstedt - Siedlungen und Verkehrswege
(Quelle: Fründt 2001, S. 194 f)

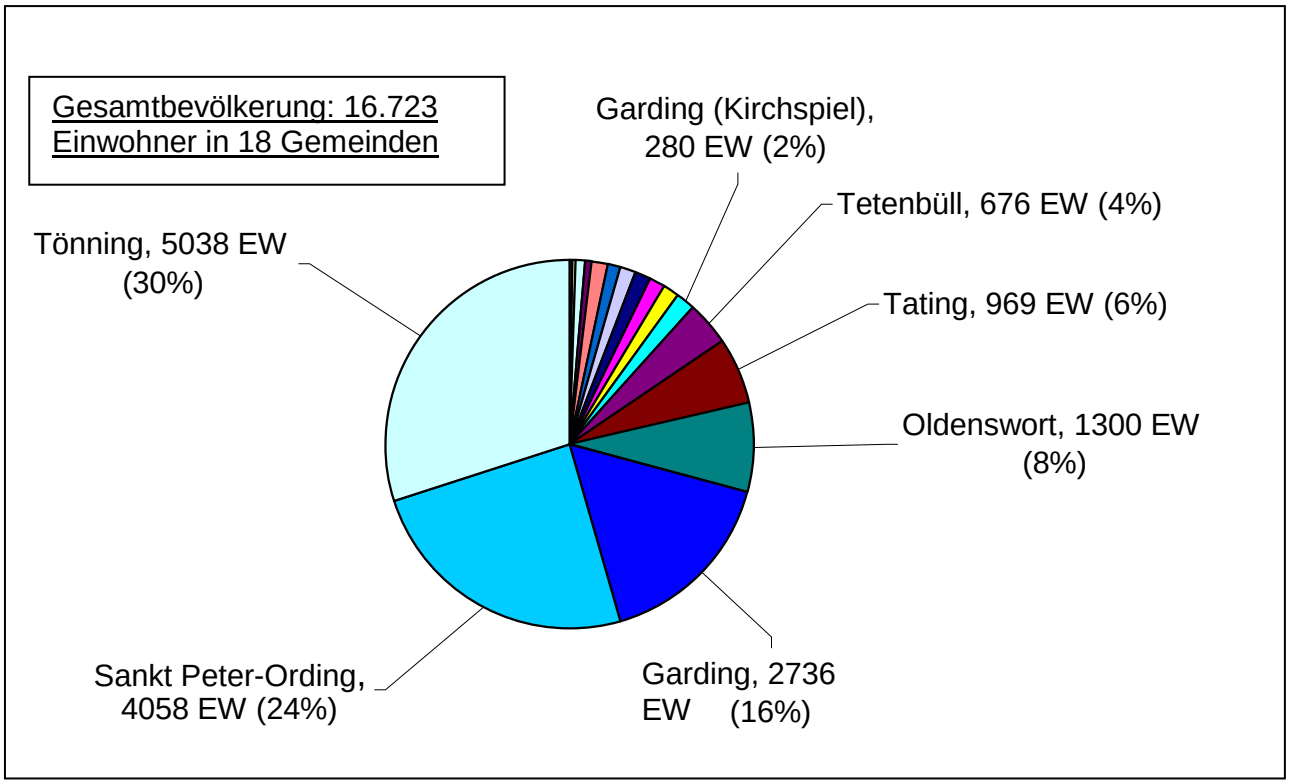

Abb. 11: Bevölkerung der Halbinsel Eiderstedt (31.12.2001)
(Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein; eigener Entwurf)

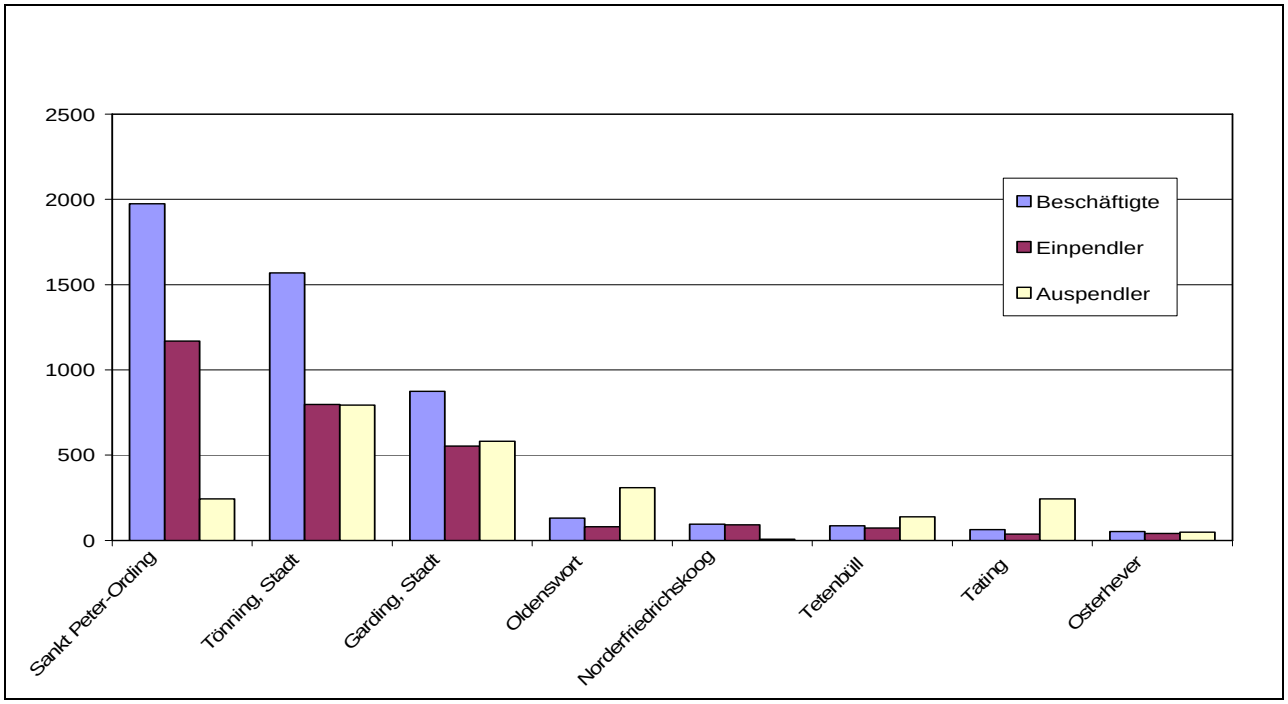

Abb. 12: Beschäftigungsstruktur der Gemeinden mit über 50 Arbeitsplätzen (30.6.2000)
(Quelle: Bundesanstalt für Arbeit; eigener Entwurf)

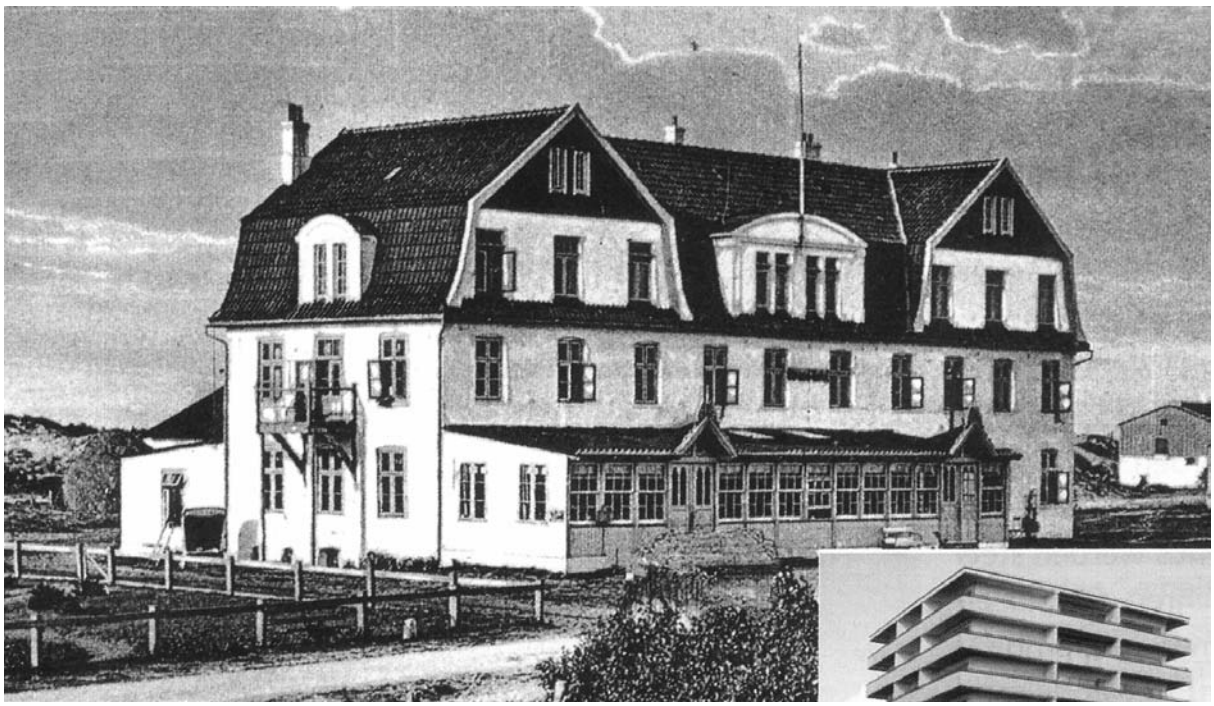

Abb. 13: Das erste Hotel in Sankt Peter-Ording, Baujahr 1877
(Quelle: Strandpost 2002, S. 4)

Abb. 14: Strandleben um 1900 in Sankt Peter-Ording
(Quelle: Strandpost 2002, S. 10)

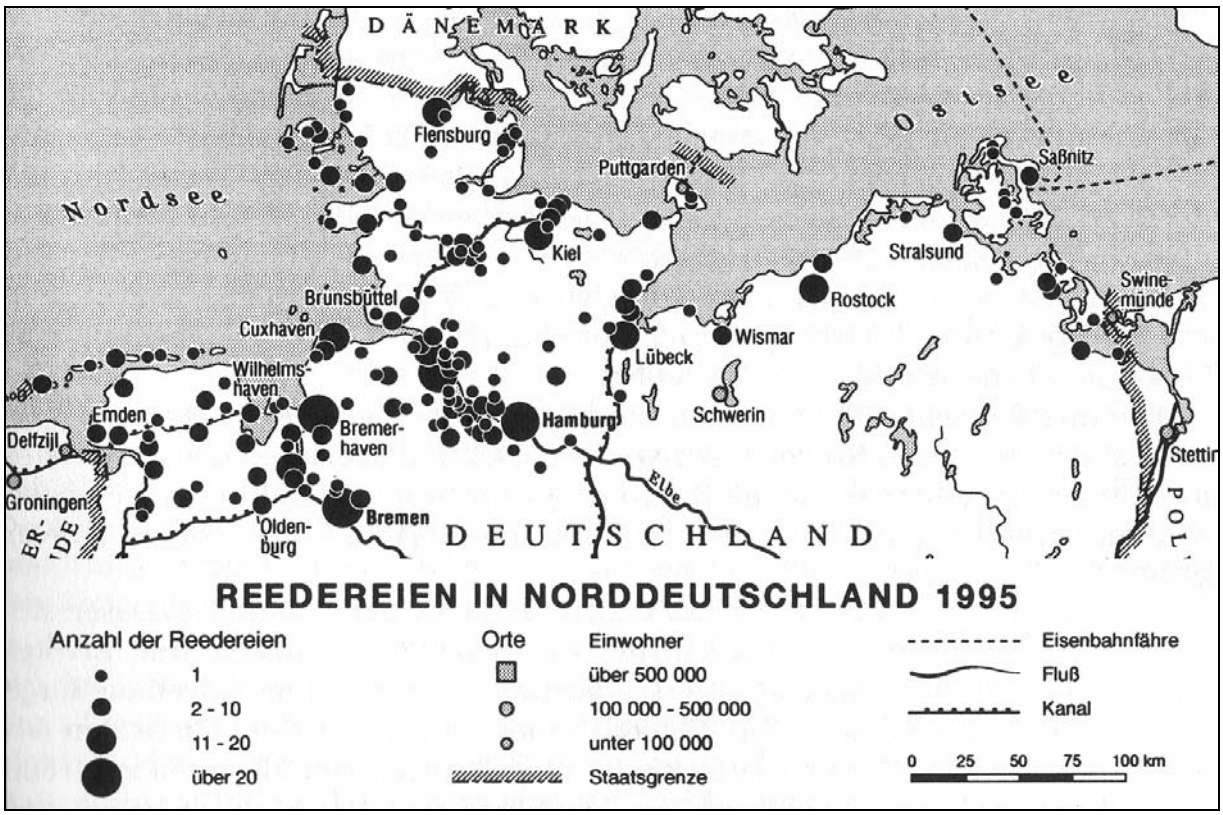

Abb. 15: Standorte von Schiffahrtsunternehmen (Quelle: Kulke 1998, S. 327)